

10. Rundschreiben: Echte Gemeinschaft



Oktober 2016

Liebe Freundin

Zur psychologischen Begründung der karmischen Gesetzmässigkeit, die wir das letzte Mal besprochen haben, gibt es noch einen Nachtrag, den wir ausgelassen haben, da er besser zum Thema Gemeinschaft passt als zum Thema Psycholyse. Es gibt nämlich ein weiteres einfaches universelles Gesetz, das unseren Zugang zu Freude, Glück, Liebe und Ekstase regelt. Es ist das Gesetz der ultimativen Gerechtigkeit.

Wie alle Wesen streben wir danach, möglichst viel Freude, Glück, Liebe und Ekstase empfinden zu können. Normalerweise neigen wir dazu, diese Zustände zu „bekommen“, das heisst, wir machen sie von anderen abhängig, die sie uns durch ihre Gegenwart und Zuneigung vermitteln sollen. Tatsächlich hängt das Mass von Freude, Glück, Liebe und Ekstase, das wir am Ende geniessen, jedoch von unserer Empfindungsfähigkeit ab. Jeder kriegt genau so viel davon, wie er in sich drin zulassen kann. Da dies wiederum davon abhängt, wie blockiert einer ist, das heisst, wie viele Gefühle er während seiner Entwicklungszeit in sich abgewehrt, verdrängt und unterdrückt hat und in der Folge als unbewusste muskuläre Panzerung mit sich herumtragen muss, bedeutet dies, dass wir nicht nur durch die Anhäufung von negativem Karma, also durch die Blockierung des Wonne spendenden Energieflusses infolge von Handlungen langjähriger Gefühlsunterdrückung „bestraft“, sondern auch, dass wir für den Willen zur Selbsterkenntnis „belohnt“ werden, indem wir positives Karma, also die Entblockierung des Energieflusses in uns und damit ein Übermass an Ekstase gewinnen können.

Dies bedeutet vor allem, dass wir jederzeit vollumfänglich verantwortlich dafür sind, wie viel Leid und Frust beziehungsweise wie viel Glück und Liebe wir empfinden dürfen. Du kannst Papst sein oder der Präsident von Amerika, du unterstehst diesem universellen Gesetz der ultimativen Gerechtigkeit. Wenn du nicht bereit bist oder unfähig, den Fluss des universellen Nektars in dir zuzulassen, kriegst du eben nichts. Und für dieses Zulassen bist du ganz allein zuständig.

Viel Freude, Ekstase, Liebe und Glück empfinden zu können, heisst aber vor allem auch, viel davon verschenken zu können, denn ohne dass das Gefäss, das wir für diesen Fluss bilden, überfließt, kann dieser auch nicht zu einem starken Strom heranwachsen. Das führt uns unweigerlich zum Thema Geiz, einer der Hauptproblematiken der Menschen, die aus ihrer Blockiertheit hervorwächst und die wir bestimmt demnächst in einem unserer Rundschreiben zur Basisarbeit der Selbsterkenntnis beackern werden, und andererseits eben zum Thema Gemeinschaft, mit dem wir uns diesmal beschäftigen wollen. Denn was würde Gemeinschaft mehr nähren als der freie, überschwängliche Fluss der Liebe zwischen den Menschen.

Die individuelle Tragik, der man als Psychotherapeut oft begegnet, dass die Empfindungsfähigkeit in zu behandelnden, meist gesellschaftlich gut integrierten, ganz „normalen“ Menschen derart eingeschränkt ist, dass sie kaum noch etwas spüren und fühlen, hat Wilhelm Reich zur Genüge beschrieben. Es ist unglaublich, wie jeder Zugang zu Hingabe und Ergriffensein verloren sein kann, so dass ein Mensch nicht mal mehr eine Ahnung davon hat, dass etwas Erhabenes existiert. Wie sollte zwischen solchen Individuen je echte Gemeinschaft erblühen?

Es mag eigenartig anmuten, wenn im Zusammenhang mit Selbsterkenntnis auf einmal Begriffe aus der Religion wie die Gesetzmässigkeit von Karma auftauchen und besprochen

werden. Bereits im letzten Rundschreiben haben wir auch angedeutet, dass wir Tantra, das wir als Hilfsmittel in der Gemeinschaftsbildung einsetzen, gewissermassen als die Religion von echter Gemeinschaft verstehen. Tantra ist ja auch tatsächlich ursprünglich eine religiöse Praxis. Sie gehört dem mystischen Bereich des Hinduismus, dem innersten Zirkel, wie ihn jede lebendige Religion kennt, an, in dem auch Gemeinschaft in der Regel noch blüht. Auch für die Echte Psychotherapie gibt es unbedingt einen Zusammenhang beziehungsweise einen natürlichen und fliessenden Übergang von Selbsterkenntnis, das heisst, von Psychotherapie als Anleitung dazu, und von Psychologie zu Spiritualität und damit Religion¹. Der Begriff Religion soll gemäss gewissen Etymologen vom lateinischen Verb „religare/religio“ abstammen (auf die Diskussion, ob dies falsch sei oder eher die Verben „relegere“ oder „religere“ massgebend wären, will ich an dieser Stelle nicht eingehen) und wird von spirituellen Suchern meistens mit „zurückverbinden“ übersetzt, wobei dabei sinnvollerweise an eine Rückverbindung mit der Quelle, dem Ursprung und Einssein von allem, gedacht wird. Das macht zwar Sinn, aber noch deutlicher wird die Verbindung zu den Zielen von Selbsterkenntnis – echte Gemeinschaft, tantrische Visionen, Tiefendimensionen des Seins – und ihren Hilfsmitteln – Gemeinschaftsbildung, Tantra und Psycholyse –, die sie gebären helfen wollen und mit denen wir uns im Moment befassen, wenn wir an ein Wiederverbinden, eine Wiederverbindung direkt aneinander, direkt untereinander denken, an ein Wiederherstellen von ursprünglicher Gemeinschaft, von Einheit zwischen den Menschen, die uns verloren gegangen ist.

Nun wollten wir uns aber in diesem Rundschreiben speziell mit echter Gemeinschaft, der Tiefendimension der Gemeinschaftsbildung, diesem einen Hilfsmittel, das wir zur Unterstützung des Selbsterkenntnisprozesses einsetzen, befassen. Der Tiefendimension der Psycholyse haben wir uns im letzten Schreiben zugewandt, der Tiefendimension von Tantra, den tantrischen Visionen, die wir als der Evolution inhärent erleben, werden wir im nächsten Rundschreiben unsere Aufmerksamkeit schenken. Echte Gemeinschaft ist das „Ziel“ von Selbsterkenntnis, um das Gemeinschaftsbildung ringt.

Gemeinschaftsbildung führt über einen von Scott Peck, einem amerikanischen Psychiater, ausführlich beschriebenen, natürlichen Prozess der chaotischen Konfliktbearbeitung und schliesslich emotionalen Entleerung von der pseudogemeinschaftlichen Anpassung zum gemeinsamen Verbundenheits- oder Gemeinschaftsgefühl. Jeder, der die Intensität und Einfachheit dieses Vorgangs einmal erlebt hat, ist ergriffen von seiner Schönheit und überzeugt vom Wert und der unbedingten Notwendigkeit von Gemeinschaft.

Obwohl dieses Gemeinschaftsgefühl im Sharing-Prozess der Gemeinschaftsbildung ganz leicht erreicht werden kann, wird sich wohl kaum jemand darüber hinwegtäuschen, dass die Materialisierung eines solchen Einheitsgefühls, auf dem sich ein dauerhafter Frieden und ein anständiges Zusammenleben begründen könnten, nicht so leicht zu erlangen ist, sondern dass dies zu seiner Errichtung gründliche Selbsterkenntnis und grosse Bereitschaft zur Kooperation bei allen Beteiligten voraussetzt. In einer Gruppe von 50-200 Menschen mag es im Laufe der Jahre gelingen, die Qualität authentischer Gemeinschaft, die ihre Konflikte anmutig zu bewältigen versteht, herzustellen. Allerdings auch nur, wenn diese Menschen sich entschliessen können, tatsächlich zusammenzuleben, was in der Regel schon viel Vorarbeit und auch eine Portion Glück, entsprechende Bereitschaft überhaupt zu finden, bedingt. Dass die Menschheit insgesamt aus der pseudogemeinschaftlichen Verlogenheit und selbstsüchtigen Getrenntheit, in der sie sich eingerichtet hat, herausfinden und zu authentischer Konfliktlösung und Zusammenarbeit finden könnte, wäre bereits ein immenser Schritt.

¹ Samuel Widmer Nicolet: Zusammen leben/ Gemeinschaft und Gemeinschaftsbildung; Editions Heuwinkel, 2013

Der gemeinschaftsbildende Prozess zielt aber auf etwas noch Umfassenderes. Seine Tiefendimension ist die echte Gemeinschaft, in der sich schliesslich alle Kräfte einsichtig zeigen und zu konfliktfreier Kooperation, einem freudigen miteinander und füreinander Leben gefunden haben. Im bereits in der Anmerkung 1 erwähnten Buch „Zusammen leben“ habe ich die Schönheit eines solchen Einsseins eingehend beschrieben.

Wie bereits mehrfach und auch im letzten Rundschreiben bezüglich der Tiefendimensionen der Psycholyse erwähnt, hat es allerdings wenig Bedeutung, allzu viele Worte über das, was sein könnte, aber nicht ist, zu verlieren. Selbsterkenntnis ist die Auseinandersetzung mit Wirklichkeit, mit dem, was ist, und das Darüberhinausgehen in diesem Prozess. Das Besingen schöner Vorstellungen, wie unser Leben in harmonischer Gemeinschaft aussehen könnte, gebiert nur Illusionen, die wieder in neuen Konflikten und neuem Chaos enden werden.

Ehrliche, exakte Selbsterkenntnis zeigt uns schliesslich, dass alle Selbstbezogenheit und Ich-Sucht die Einheit zerstören, die Ganzheit und das Heilige unseres Einsseins missachten und damit für alle Trennung und Zersplitterung, in der sich die Welt der Menschen wiederfindet, verantwortlich sind. Die Wurzel dieser Trennung ist das Selbstmitleid, in dem wir Menschen uns gerne gehen lassen. Die Krieger nennen es „die schier unüberwindbare Nachlässigkeit der menschlichen Kondition“. Selbstmitleid trennt uns, lässt uns zurück als etwas Abgetrenntes, etwas Verlassenes und Ausgeschlossenes. Aus diesem Ausgeschlossenensein heraus, das wir nicht lieben, versuchen wir dann die Verbindung wieder herzustellen, indem wir uns mit tausenderlei Dingen identifizieren, mit Besitz und einander besitzen vor allem, was zusätzliche Spaltung und damit einhergehenden Schmerz erzeugt. Krishnamurti nennt das Selbstmitleid die Finsternis der Unehrllichkeit.

Selbsterkenntnis und die Meditation, die schliesslich daraus kommt, sobald Selbsterkenntnis zu einer inneren Ordnung geführt hat, welche innere Stille erlaubt, schlagen einen ganz anderen Weg ein. Sie stellen sich dem, was ist, der Realität, und überwinden sie dadurch. Im Zustand der Meditation wird die ursprüngliche und grundsätzliche Wirklichkeit zurückgewonnen, in der es keine Trennung gibt, kein Ichbewusstsein. Selbsterkenntnis und Meditation legen alles offen. Alles ist darin aufgedeckt, alles ist klar und findet an seinen Platz und kommt daselbst zur Ruhe. Der Irrsinn der Welt, der alle Probleme durch noch mehr Abgrenzung, durch noch mehr Kontrolle und überdimensionierte Machtapparate zu lösen versucht, kann sich wieder entspannen. Verständnis, Mitgefühl und Gerechtigkeit schälen in jedem Terroristen oder Egoisten sein harmonisches Eingebettetsein ins Ganze heraus.

Mit diesem kleinen Exkurs in Selbsterkenntnis und Meditation greifen wir vor in das, was bald unsere Briefe füllen soll, in eine genauere Betrachtung der Anliegen der Selbsterkenntnis, in ihre Basisarbeit. Vorerst werden wir aber im nächsten, im elften Rundschreiben, noch die Tiefendimensionen des Tantra behandeln, die tantrischen Visionen. Diese sind nicht illusorische Träumereien oder Utopien des Denkens, die sich an Wirklichkeit vorbeimogeln wollen, sondern beschreiben die universelle Absicht, die dem ganzen Evolutionsgeschehen zugrunde liegt und die wir bei tantrischen oder psycholytisch zukunftsgerichteten Tiefenforschungen zu ergründen vermögen.

Im August dieses Jahres haben wir, die Gemeinschaft Kirschblüte in Lüsslingen-Nennigkofen, ein Symposium zum Thema *Gemeinschaft* angeboten und durchgeführt. Wie an all unseren bisherigen Kongressen durfte ich den Eröffnungsvortrag halten, den ich diesmal mit unserem Sohn Joshuan zum Thema „Was wollen wir?“, gestaltete. Im Anhang fügen wir unsere Ausführungen an. Auch darin finden sich ein paar Gedanken zum Einheitsgefühl, nach dem wir alle hungern, und dazu, was die Voraussetzungen sein könnten, um es zusammen zu erlangen.

Das Eintauchen in die Tiefendimensionen des Seins, ein Prozess, der nicht mit Denken, sondern mit grossem Gewahrsein, vollkommener Aufmerksamkeit, zusammengeht, bringt uns auch die Empfindungsfähigkeit wieder, die uns tiefe Freude, grosses Glück, ultimative Ekstase und unendliche Liebe erleben lassen. Der Geiz, die Verhaltenheit, eines der Hauptprobleme des egozentrischen Menschen, fällt wieder von uns ab und unsere Sinne öffnen sich voller Hingabe und mit der Fähigkeit, alles, was sie uns erschliessen, wieder als heilig, einmalig und als Wunder zu erleben.

Mögest du erwachen für die Tiefendimensionen unseres Seins, liebe Freundin

Samuel Widmer Nicolet

PS: Für die Interessierten an der weiteren Entwicklung in unserem Strafverfahren: Wir warten immer noch...

Der letzte Vers aus der Samuel-Gita², die ich unseren indischen Freunden auf unser Tantra-Seminar Ende dieses Jahres im Neredu-Valley in Indien versprochen habe und die wohl nächstes Jahr als Büchlein erscheinen wird, mag über unsere Haltung darin Auskunft geben:

*Meine Kunst besteht darin,
die Narretei eurer Konvention,
ohne dagegen zu verstossen,
geschickt zu umgehen.
Ich bin das höchste Wissen.
Jenseits von Wissen bin ich.
Jenseits von Bewusstsein auch.
Das Heilige bin ich, das Grosse.*

² Samuel Widmer Nicolet: Der Gesang des Begnadeten von der unendlichen Liebe/ Samuel-Prem-Avinash-Gita; Basic Editions, 2017

Was wollen wir?

Vortrag von Samuel Widmer Nicolet für das Gemeinschaftssymposium der Kirschblütengemeinschaft im August 2016 in Lüsslingen/ Nennigkofen

Wie bei jedem unserer bisherigen Kongresse oder Symposien, wie sich unser Treffen zum Thema Gemeinschaft diesmal nennt, wurde mir die Ehre zuteil, den Eröffnungsvortrag zu halten. Letztes Jahr zum Thema Tantra habe ich dazu zwei meiner Töchter, die Ältesten aus der Principi- und Nicolet-Linie, mitgebracht, vielleicht nicht so sehr, um mich zu unterstützen, sondern mehr, um meinem Eindruck Ausdruck zu verleihen, dass es für mich Zeit wird, der Jugend den Stab weiterzureichen, und vor allem auch, um darauf hinzuweisen, wie wichtig die Integration der jeweils nachkommenden Generation für das Erblühen von Gemeinschaft ist.

Diesmal habe ich deshalb Joshuan, den Ältesten unserer Söhne aus der Nicolet-Sippe gefragt, ob er mit mir zusammen diese Begrüssung gestalten und mir mit ein paar Sätzen des Willkommenheissens zu meinem Thema „Was wollen wir?“ unter die Arme greifen wolle. Ich werde mich ihm dann mit meinen Gedanken anschliessen.

Vortrag von Joshuan:

Dann will ich euch auch in meinem Namen ganz herzlich begrüssen und euch hier willkommen heissen. Schön seid ihr alle da!

Ursprünglich wollte ich mich aus diesem Symposium eigentlich heraushalten und mich nur am Rande bei den organisatorischen Angelegenheiten und beim Auf- und Abbau des Zeltens engagieren.

Das lag hauptsächlich wohl daran, dass ich gerade gar nichts zu sagen weiss und sehr mit meinem ganz persönlichen Leben, meinen Beziehungen, meinen Auseinandersetzungen und meinem Platz im Leben beschäftigt bin. Ich bin zwischendurch sogar richtig überfordert und Sorge mich darum, ob ich das Leben überhaupt gut hinbekommen werde.

Nun wurde ich jedoch persönlich angefragt, anschliessend an diesen Vortrag zu moderieren und uns durch das Symposium zu geleiten und ausserdem auch noch von meinem lieben Papa hier, mit ihm den Eröffnungsvortrag zu halten.

Das hat mich sehr gefreut und, ohne viel zu überlegen, habe ich gleich zugesagt, um mich dann sofort vor dem Problem zu sehen, gar nichts zu sagen zu haben und dieser Aufgabe unwürdig zu sein.

Aber genau das hier ist jetzt für mich Gemeinschaft und das ist ja das Thema dieses Kongresses: Gemeinschaft!

Gemeinschaft ist Beziehung, also die Auseinandersetzung mit sich selbst, mit den Nächsten und der Welt. Ein in Beziehung Stehen mit dem Netz, in dem ich lebe, und das Schaffen eines starken, liebevollen und stabilen Feldes als Fundament, um in die unendlichen und unergründlichen Mysterien des Lebens vorstossen und sich gehalten, aufgehoben und sicher dem Ganzen öffnen zu können, ohne davon überrollt oder verweht zu werden.

Gemeinschaft ist also das Fundament zum Leben, die Grundlage für eine angenehme und schöne Zeit auf Erden und der Nährboden für das Mysterium und die Spiritualität, welcher

sich der Fachkongress für Echte Psychotherapie, Psycholyse und Alternative Psychiatrie im nächsten Jahr hier widmen will...

Nach all diesen Erkenntnissen ist es doch wiederum der richtige Platz, hier und jetzt, für mich. Das ist meine Familie, hier sind meine Freunde und die Gemeinschaft, in der ich zu Hause bin. Man ist miteinander da, man teilt sein Leben miteinander und gerade habe ich die herausfordernde Aufgabe und schöne Ehre, mit Samuel hier zu stehen. Mein Leben ist zwar gerade nicht nur einfach, aber trotzdem sehr schön und machen tue ich das "mit Links". Für mich ist hier das Wichtige, dass ich nicht etwas Grossartiges oder Spezielles, Wichtiges und Bewundernswertes auf die Bühne bringen muss (das wäre allenfalls ein schöner Nebeneffekt), sondern, dass ich hier bin wegen der Gemeinschaft, auch für die Gemeinschaft und vor allem mit der Gemeinschaft...

Es geht nicht darum, irgendetwas zu wissen oder zu lehren, vor allem bei einem Thema wie Gemeinschaft, aber auch sonst, sondern sich eben ganz individuell seines Beziehungs-Netztes bewusst zu werden, sich selbst zu öffnen, zu verstehen und zu erkennen. Sein Schicksal darin zu spüren, es anzunehmen, Freude daran zu haben und das Leben dafür zu lieben.

Daher ist ein Symposium mit seiner fixen Struktur, den klaren Vorträgen und Pausen ein heikles Gefäss für dieses Thema und man muss aufpassen, dass nicht diese Struktur, welche uns zwar zusammenbringt, uns unterstützt und führt, die Überhand gewinnt, zu wichtig wird und uns das Eigentliche, Lebendige und Freie darin abhandenkommt und wir das Leben und echte Gemeinschaft dadurch verpassen.

Denn das ist es ja, was wir wollen...

Nun schwelgt natürlich die Vision von echter Gemeinschaft in der Luft und man fragt sich, wie so eine Zukunft aussehen könnte, was denn eine Gruppe von Menschen ausmacht und verbindet, die sich ernsthaft diesen Fragen und Themen stellt, was sie antreibt und wohin sie unterwegs ist. Es wurde ja schon viel, ganz Unterschiedliches in Richtung Gemeinschaft versucht, Wundervolles geschaffen und Tolles geleistet, hier bei uns wie auch in unzähligen Gemeinschaften auf der ganzen Welt, ohne dass wir dabei das Gescheiterte, Abstruse, Perverse und Kranke vergessen wollen.

Und trotzdem könnte man doch nochmals das ganz Neue wagen, sich für Unbekanntes öffnen und sich zumindest bereithalten für das Nie-Dagewesene.

Ich erlebe es im Grossen, in der Welt und in unserer Gemeinschaft, und auch im Kleinen, in meinem Leben, dass man grundsätzlich nichts planen kann, sowieso keine Ahnung hat und mit seinem Verstand und Intellekt auch niemals an die schlussendliche Genialität des Lebens herankommt und im Moment ja sowieso feststeckt vor dem, dass sich die Zukunft stetig wandelt. Daher ist für mich gerade viel mehr die Stimmung relevant, in der man sich dem Augenblick widmet und in der man sein Leben verbringt.

Es gibt schwere Zeiten, in denen man stark gefordert wird, in denen es viel zu tun und zu nehmen gibt, und Zeiten, in denen alles wie von selbst und schier ohne eigenes Zutun geschieht.

Ob man jetzt gerade mitten im Kampf steht oder sich ganz leicht fühlt und das Leben feiert, ob man hinzustehen oder sich rauszuhalten hat oder gerade gar nicht beteiligt ist, ob man für Grosses, Kleines, Offensichtliches oder Verborgenes bestimmt ist, ist nebensächlich. Alles muss abgedeckt werden, Unterschiedliches steht an und spannend dabei ist lediglich, in welcher Stimmung ich auf die Bühne trete, mit welcher Bereitschaft und Leidenschaft ich meine Rolle spiele und wie sauber und schön ich wieder in den Hintergrund trete. Und natürlich auch was ich hinter der Bühne so treibe...

Wenn man dies, wo auch immer man sich aufhält und wie auch immer die Bedingungen sind, mit Ernsthaftigkeit, Makellosigkeit und Freude macht, dann ist es auf jeden Fall gut. Wenn man alle Türen offen hält, in sich und in den Beziehungen zu den anderen, sich keiner Möglichkeit verschliesst und dem Leben und seiner Vielfalt eine grundsätzliche Bereitschaft entgegenbringt und dabei glücklich ist mit dem, was ist, dann wird das Schicksal und die Zukunft, egal wie sie aussieht, voller Liebe sein und sich eine ganz neue, vielfältige und wunderschöne, nicht in Worte fassbare Vision materialisieren. Die Vision der Liebe eben, die Vision von Gemeinschaft...

...Dann bedanke ich mich und gebe das Wort zurück an Samuel...

Sicher haben Sie auch schon vom Pfingstwunder gehört. In der Apostelgeschichte der christlichen Bibel, Kapitel 2, Vers 1-13, berichtet Lukas davon. Er erzählt, wie der heilige Geist sich auf die zum Gemeinschaftserleben versammelte Menge herabsenkte, so dass sie einander alle verstehen konnten, obwohl sie sich in verschiedenen Sprachen unterhielten. Der heilige Geist wurde über ihnen ausgeschüttet, so dass sie eins wurden, ein Herz und eine Seele, wie es Jesus seinen Jüngern, beschrieben in Matthäus 18.20, versprochen hatte: „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Was war da geschehen? Wovon ist hier die Rede?

Ist es nicht das, was uns auch heute geschieht, wenn wir uns in Gruppen zum gemeinsamen Gespräch zusammenfinden, um nach zähem Ringen mit Pseudogemeinschaft und durch die Chaos- und Entleerungsphase authentischer Gemeinschaft hindurch schliesslich ins Gemeinschaftsgefühl durchzubrechen?

Was treibt uns her, wenn wir hier zusammenkommen? Was wollen wir? Ist es nicht der Hunger nach diesem Gemeinschaftsgefühl? Nach dem Erleben von Einheit?

Das ist das, was wir alle suchen, bewusst oder häufig auch unbewusst. Wir wollen geliebt werden. Wir wollen lieben. Wir wollen uns in einem Feld von Liebe vereinigt fühlen. Wir sehnen uns danach und wissen gleichzeitig, wie schwierig es ist, zusammen diesen Zustand des Einsseins zu verwirklichen. Wir finden den Zugang dazu nicht, verirren, verrennen und isolieren uns, und können es doch nicht lassen, darauf zu hoffen. Wir wünschen es uns im Kleinen, wir wünschen es uns im Grossen: Eine Welt, vereint in Frieden, Glück und Liebe, in einer ganz, ganz neuen Geschichte, ist offen oder versteckt unsere Vision.

Dazu gehört auch verlacht, nicht ernstgenommen, diffamiert zu werden. Auch den Nachfolgern von Jesus ist es da nicht besser ergangen. Sie wurden verspottet, weiss Lukas zu berichten. „Sie sind voll süssen Weins“, haben die Uneingeweihten ihnen unterschoben. Denn obwohl alle nach der Einheit suchen, glauben die meisten nicht daran, dass sie zu finden ist. Sie haben auch Angst davor. Vor den zwingenden Konsequenzen, die das nach sich zieht. Vor dem unausweichlichen sich Einlassen. Und die notwendigen Schritte, um es möglich zu machen, getrauen sie nicht zu gehen. Lieber versuchen sie zu beweisen, dass es so etwas nicht geben kann, indem sie alles bekämpfen, was nach Liebe riecht.

Wenn wir hier zusammenkommen, suchen wir Gemeinschaft, das Gemeinschaftserleben, ein Gemeinschaftsgefühl. Das wollen wir, wie es auch Joshuan bereits betont hat, bei dem, was wir hier gemeinsam vorhaben, nicht aus den Augen verlieren. Das ist das Zentrale, das, worum es geht. Bei allen Theorien, die wir uns dazu vielleicht anschauen werden, bei allen Heilswegen, um es zu erreichen und für die wir uns begeistern, bei allen

Meinungsverschiedenheiten bezüglich des richtigen Vorgehens dafür, wollen wir nicht vergessen, dass wir gemeinsames Glück, Geborgensein, ja Liebe, vor allem *erleben* möchten. Wir wollen Gemeinschaft freudig erleben und nicht lediglich kopfig über sie debattieren.

Was braucht es dazu? Und wie tief wollen wir darin gehen? Das scheinen mir die Fragen zu sein, die wir uns deshalb stellen sollten.

Es braucht dazu zwei Dinge. Erstens eine Bereitschaft zur ehrlichen Selbsterkenntnis, eine leidenschaftliche Bereitschaft, sich selbst gründlich verstehen zu wollen, sich einander vor allem auch zu zeigen darin. Und es braucht zweitens eine Bereitschaft, im selben Moment, am selben Ort, mit derselben Leidenschaft in einer gemeinsamen Absicht zusammenfinden zu wollen, eine Bereitschaft, einander wirklich zuzuhören, einander zu verstehen, einander zu lieben. Es braucht, dass wir uns im Namen der Liebe hier versammeln.

Wir nehmen dazu allenfalls Hilfsmittel in Anspruch, die sich dafür bewährt haben, das gemeinsame Sharing vor allem in verschiedensten Formen, aber auch den tantrischen Prozess oder die psycholytische Tiefenerfahrung. Es spielt weniger eine Rolle, welche Hilfsstrukturen wir dafür benutzen, wichtiger sind vielmehr eine Offenheit füreinander, eine Ehrlichkeit sich selbst und einander gegenüber, eine Unvoreingenommenheit des wirklichen Verstehenwollens, die wir darin zur Anwendung bringen.

Wenn die Bereitschaft da ist, sich sich selbst und einander ehrlich zu stellen, stellt sich auch das Gemeinschaftsgefühl, das Pfingsterleben unweigerlich ein, sobald wir uns in dieser gemeinsamen Ausrichtung zusammensetzen. Und wir wissen, dass dies nicht nur die Lösung für unsere individuellen Probleme und das Finden unseres individuellen Glücks verspricht, sondern vor allem auch eine Lösung für jede Schwierigkeit zwischen Menschen im Kleinen und im Grossen, was unsere immensen Herausforderungen in der Welt anbelangt, beinhaltet.

Dies ist der Kummer aller erwachten Menschen, dass so Wenige dafür zu gewinnen sind, dass die meisten lieber darüber lachen. Und darum ist es ihr unablässiges Bestreben, die Menschheit dafür zu wecken.

Was es also braucht, ist etwas sehr Einfaches, etwas, was uns natürlicherweise gegeben ist, wofür wir keinerlei Vorbereitung und Ausbildung benötigen: Ehrliches, waches, unvoreingenommenes Schauen, Zuhören und Einfühlen in uns selbst und ineinander. Es braucht Mitgefühl. Was es braucht, ist, dass wir uns im Namen der Liebe hier versammeln.

Wenn dies klar ist, können wir uns der zweiten, noch etwas tiefer führenden Frage zuwenden: Wie tief wollen wir darin gehen? Und haben wir überhaupt einen Einfluss darauf?

Beabsichtigen wir, eines Geistes zu sein, so wie es die Nachfolger Jesu im Pfingstwunder gefunden haben? Oder begnügen wir uns damit, eines Herzens zu sein, wie es die authentische Gemeinschaft im Maximum zustandebringt? Reicht es uns vielleicht gar schon, uns auf der Ebene des Willens, des Solars, auszutauschen, Meinung gegen Meinung zu stellen und daran zu arbeiten?

Möglicherweise haben wir wenig Einfluss darauf, wie tief wir zusammen gehen können. Denn dies ist abhängig davon, wie weit jeder Einzelne von uns persönlich im Prozess der Selbsterkenntnis bereits zur Wahrnehmung von Wirklichkeit vorgedrungen ist. Unser diesbezüglicher Stand wird sich im Ergebnis, das wir erzielen können, unmittelbar ausdrücken.

Meinungen gegen Meinungen zu stellen, um einen diesbezüglichen Konsens zu ringen, ist die Ebene der *Pseudogemeinschaft*. Es fehlt darin noch an Ehrlichkeit, an wahrhaftigem Erkennen, wie das eigene Selbst funktioniert. Es ist die Ebene der Friedensverhandlungen. Die Welt der Menschen ist voll davon. Es fehlt an innerer Stille, an innerer Ordnung. Ein mageres Gefühl der Gemeinschaft, das unser Herz noch hungrig lassen wird! Werden wir da stehen bleiben, zusammen nur so weit gehen können, weil wir die Voraussetzungen, um tiefer zu tauchen, noch zu wenig erfüllen, uns noch zu wenig um das, was es braucht, gekümmert haben?

Oder werden wir Verbundenheit finden im einen Herzen? Das erste Aufleuchten eines wirklichen Gemeinschaftsgefühls! Zwar werden wir uns darin noch nicht völlig eins, aber doch herzlich verbunden fühlen. Der Hunger, noch nicht völlig gestillt, wird darin unsere Sehnsucht sein. Das wäre die Ebene *authentischer Gemeinschaft*, in der man nicht mehr um Meinungen ringt, sondern mit den Gefühlen, die dieses Ringen in uns hervorruft, rangelt. Haben wir bereits die Reife, die innere Disziplin der Achtsamkeit, die wache Aufmerksamkeit für alles, was in uns und in anderen vorgeht, die aus ernsthafter Selbsterkenntnis hervorsticht, um diese Herzensverbundenheit zwischen uns aufleben zu lassen? Jedes Lidschlags sich gewahr! Das, was wir im tantrischen und psycholytischen Prozess erlernen. Oder wird es uns in den kommenden Tagen gar möglich sein, zuzulassen, dass der universelle Geist über uns kommt, die Intelligenz des Ganzen, um uns zu erleuchten? Wird uns ein Pfingstwunder geschenkt werden, weil wir die Voraussetzungen dafür in uns geschaffen haben? Weil wir im Namen der Liebe hier versammelt sind? Das wäre die Ebene *echter Gemeinschaft*, eines völlig konfliktfreien Zusammenseins, in dem alle Gefühle überwunden sind, in dem sich alle einig sind, weil sie das Gleiche erkennen, aus der gleichen Tiefe schauen, weil sie eines Geistes sind. Dann wären wir voll erwachte Menschen. Menschen, die im Prozess des Ehrlichseins mit sich und miteinander bis ans Ende gegangen sind. Erleuchtete, die folglich über alle Gefühle hinausgehen, alles Ich-hafte hinter sich lassen können. Die sich öffnen können für das Grosse, für das wirklich Gemeinsame, für den Raum letzter Wirklichkeit.

Darauf zu hoffen, wäre wohl vermessen. Dieses Einzigartige wird sich ganz von selber dort einstellen, wo zwei oder drei wirklich im Namen der Unermesslichkeit, in der wir beheimatet sind, zusammenkommen.

Besser ist es wohl, davon auszugehen, dass wir noch daran zu „arbeiten“ haben, uns noch weiter darauf vorbereiten müssen. Oder dürfen.

„Vielleicht sollten wir wieder einmal von der Liebe reden“, habe ich an einem Gemeinschaftsabend an die richtige Arbeitshaltung dafür erinnert.

Was ist Liebe wirklich? Was halten wir für Liebe, was vielleicht gar keine ist? Wie erkennt man Liebe?

Ist es nicht erstaunlich, unter den echt an Gemeinschaft Interessierten viele zu finden, die glauben, dass Echte Gemeinschaft erreichbar sei und kommen wird, obwohl sie Tag für Tag etwas anderes tun, als lieben und entsprechend leben?

Selbsterkenntnis, ehrliche Selbsterkenntnis führt über die Auflösung des Selbst schliesslich zur Meditation. Selbsterkenntnis ist der Anfang von Meditation. Meditation ist die Stille eines Geistes, der in sich Ordnung geschaffen hat und darum schweigen kann. Im Zustand der Meditation öffnet sich das Tor zur Liebe. Zu diesem Wesen der Einheit, welches das ganze Universum in Gang hält. Das Tor zum Unerklärlichen. Dieses Pfingsterlebnis findet im Alleinsein der Meditation des Einzelnen statt. Dass es ein gemeinsames Erleben werden

könnte, weil viele Einzelne dieselbe Tiefe berühren, im selben Augenblick, mit derselben Intensität und Absicht dem Gleichen, dem Gemeinsamen zugewendet sind, wäre das Pfingstwunder.

Möge es uns geschenkt werden.

Vielleicht haben wir tatsächlich keinen direkten Einfluss darauf, wie tief wir zusammen gehen können. Wahrscheinlich ist dies tatsächlich dadurch bedingt und vorgegeben, wie unsere Bewusstheit momentan beschaffen ist. Langfristig können wir uns diesbezüglich weiterentfalten, indem wir lernen, uns jedes Lidschlags gewahr zu sein, aber unmittelbar müssen wir es nehmen, wie es ist.

Was wir jedoch können, ist, unsere Absicht nach dem Besten auszurichten, unsere Sehnsucht dem höchsten menschlich Erreichbaren zu schenken. Was wir wirklich wollen, was alle Menschen erhoffen, ist echte Gemeinschaft. Authentisches Ringen miteinander oder gar pseudogemeinschaftliches Streiten ist nicht genug. Es macht uns nicht glücklich. Dazu lade ich, laden wir Sie ein für die kommenden Tage, zu dem, was wir wollen: Uns im Namen der Liebe hier versammeln. Und das bedeutet: Mit uns zusammen nach dem Vollkommensten zu streben, nach dem Unerreichbaren, uns nicht zufrieden zu geben mit dem Mittelmässigen, voneinander wie echte Herzenskrieger gegenseitig das Beste abzuverlangen.